

Hagelfeiertag in Dürrnbuch, 10.7.2020

Freitagabend. Das Wochenende beginnt. Hagelfeiertag. Corona-Maßnahmen. Es macht Sinn, den traditionellen Gottesdienst zum Hagelfeiertag am Abend zu feiern. Es ist schön, dass der Posaunenchor Haag spontan gestern Abend entschieden hat, mitzumachen. In den letzten Monaten wurde das öffentliche Leben heruntergefahren. Das hat noch nie jemand von uns so erlebt. So sind wir froh und dankbar, dass wir nun – wenn auch mit Abstandsregeln – diesen Abendgottesdienst miteinander feiern können. Inhaltlich will ich mit Ihnen über Grundlegendes für unseren Glauben nachdenken. Dabei nehme ich Gedanken von Professor Siegfried Zimmer auf, der Ende Juni wegen Corona leider nicht wie geplant zu uns kommen konnte...

510, 1-5 Freuet euch der schönen Erde

Vom Trost der Bäume (von Erich Puchta)

Bäume sind bodenständig.

Sie halten stand. Sie wurzeln im Grund, der sie trägt.

Sie schöpfen Kraft aus der Tiefe. Aus ihren Wurzeln...

Bäume haben Geduld. Sie lassen sich Zeit beim Wachsen...

Sie schenken Schutz. In ihren Zweigen verbergen sich die Vögel.

Sie nisten, brüten und singen im Laubwerk...

Bäume schaffen gute Luft. In ihrem Schatten lässt es sich wohl sein.

Ihr Grün ist Trost für unsere Augen...

Bäume haben einen zähen Lebenswillen. (Siehe Kaisereiche in Füttersee). Sie geben nicht so schnell auf.

Sie überstehen Trockenzeiten. In den Zeiten der Dürre senken sie ihre Wurzeln tiefer...

Wer Gott vertraut, der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht und was er oder sie macht, das gerät wohl. (nach Ps 1).

Lesung 1. Mose 2. 7-9a

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den *Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen.*

Liebe Gemeinde,

ich will mit Ihnen heute Abend in den Garten Eden gehen.

Der Ort und die Zeit passen dazu. Wir haben einen Blick in die Landschaft. Auf dem Gottesacker blüht es. Die Abendkühle steigt langsam herauf. Beim Lesen der alten Schöpfungserzählung müssen wir uns immer bewusstmachen, dass das kein historischer Bericht ist, sondern dass es sich um eine orientalische Bildersprache handelt, in der es um ein tiefes Nachdenken geht. Wenn hier über Gott gesprochen wird, dann geht es da um Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben und die sie in diesen Texten ausdrücken. Die Menschen haben also nicht Gott dabei zugeschaut, wie er aus Staub den ersten Menschen formte. Nein. Hinter den Sprachbildern stecken grundsätzliche Erfahrungen.

Wir verdanken uns nicht uns selbst. Wir kommen aus Gottes Händen. Auch das ist natürlich ein Bild. Wir sind nicht einfach nur da, wie es Philosophen feststellen. Wir sind nicht ins Dasein Geworfene, wie Sartre meinte. Wir sind von Gott gewollt. Wir sind keine Duzendware, keine Standardware, sondern jeder einzelne ist ein Kunstwerk.

Das Wort „jazar“ wird im Hebräischen für das künstlerische Modellieren eines Töpfers verwendet. Zieht man den Vergleich weiter, kann man sagen: Es gibt uns, weil Gott eine kreative Idee hatte und Freude daran, uns zu formen.

Aber auch dies steckt hinter dem Bild vom Formen aus Staub: Kein Töpfer kann aus Staub etwas formen. Das kann nur Gott. Das ehrt Gott, dass er aus Staub künstlerische Ideen verwirklichen kann. Sicher schwingt auch die Erfahrung mit, dass unser Leib nach dem Tod wieder zu Staub und Erde wird.

Dass wir leben, verdanken wir dem guten Schöpferwillen Gottes, seinem Lebensatem, den er uns schenkt.

Halten wir fest: Jede und jeder von uns ist ein Kunstwerk Gottes, ein Unikat, unveräußerlich, weil Gottes Eigentum.

I. Und nun wird erzählt, dass Gott einen Garten für den Menschen gepflanzt hat. „Und Jahwe Gott pflanzte einen Garten in Eden im Osten und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.“ Einen Garten hat Gott gepflanzt. Diese erste Tat Gottes für den Menschen ist verräterisch. Sie verrät etwas **über Gott nach der Erfahrung der Erzähler**. Gott verliert nicht sein Interesse am Menschen, nachdem er ihn erschaffen hat. Er bemüht sich weiter um den Menschen. Der Mensch wusste noch gar nicht, was für ihn gut ist. Gott schafft dem Menschen einen Lebensrahmen. Er spricht nicht. Aber sein Tun redet! Was wir hier erleben ist ein vorbereitender Gott. Jahwe Gott wird am stärksten darin entdeckt, dass er immer etwas vorbereitet. Das gibt es in keiner anderen Weltreligion. Der Schöpfer bereitet ständig etwas mit Lust vor. Wie ich mir etwas für andere ausdenke, zeigt, wer ich bin. Das zeigt mein Herz. Da braucht man nicht viel reden. Wie wir ein Kinderfest, den Hl. Abend vorbereiten, das zeigt, wer wir sind. Eine Frau kam für 6 Monate ins Krankenhaus. Der Mann konnte nicht kochen. Er nutzte aber die Zeit der Abwesenheit seiner Frau, machte einen Kochkurs mit, und hat ihr mit ihrem Lieblingsessen einen Empfang bereitet. Was für eine Überraschung. Etwas Authentischeres über Gott werden wir in der Bibel nicht finden: Er ist ständig am Vorbereiten. Wer das glauben kann, der wird gesund. Dann ist alles gut, wenn man das glauben kann. Gott ist ein bereitender Gott. Du bereitest vor mir einen Tisch... Oder Jesus: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Kommt, alles ist bereit. Man könnte viele andere Bibelstellen anführen, wo Gott als einer erfahren und beschrieben wird, der etwas für uns bereitet.

Darum wird hier am Anfang der Bibel etwas Grundsätzliches erzählt: Gott pflanzt einen Garten für den Menschen. Alle anderen Taten Gottes, die dann folgen, bauen auf diese Tat auf.

Unter dem Garten in Eden dürfen wir uns keinen Schrebergarten vorstellen. Die gibt es ja erst seit gut 130 Jahren, aber nicht zur Zeit der Bibel. In der Antike hatten nur die Reichen, die Könige, einen Garten. Denn nur sie hatten das Wasserrecht. So ein Park war also ein Luxus. Königsgärten, Palastgärten sind Orte der Muße, des Genießens ohne landwirtschaftlichen Nutzen. Das konnten sich nur die Obersten leisten. Erst auf diesem Hintergrund wird deutlich, was die Erzähler sagen wollen: Gott gönnt allen Menschen diesen Luxus eines Gartens.

Er schenkt mir voll ein. Gott ist nicht knausrig!

In allen alten Schöpfungserzählungen gibt es einen Garten. Da sind immer die Götter drin. Das Beste für die Oberen. Im babylonischen Mythos waren die Götter in ihrem Garten. Die jüngeren Götter mussten die Gartenarbeit machen. Das gab ständig Streit. Darum wurden die Menschen erschaffen, um die Arbeit für die Götter zu erledigen. Hinter den Mythen stecken Erfahrungen. Aber diese Schöpfungserzählung in der Bibel ist der einzige Text im Alten Orient, der erzählt, dass Gott für den Menschen einen Garten anlegt. Auf die Idee war noch nie jemand gekommen. Das ist qualitativ ein Quantensprung. Der Gott der Zwangsarbeiter in Ägypten lässt nicht andere für sich schaffen, sondern er schafft lieber selber für andere. Einen Garten legt er an, der für alle da ist, nicht nur für die Herrschenden. Was für eine Schöpfungserzählung!

Gott denkt sich: Für den Menschen ist das Beste gerade gut genug.

II. Die Schöpfungserzählung ist verräterisch. Sie verrät nicht nur etwas über Gott, sie verrät auch etwas **über den Menschen**.

Der Mensch braucht eine Heimat. Der Mensch ist ein lokales, örtliches, begrenztes Wesen. Der Mensch braucht einen Ort, wo er hingehört, an dem er sich verwurzeln kann und zuhause ist. Kain war stetig, vagabundierend, umhergetrieben. Das ist schlimm. Der Mensch möchte wohnen. Eine Wohnung gehört zu den großen Integrationskräften des Lebens. Haben Sie schon einmal für Ihre Wohnung gedankt?

In Träumen und Märchen spielen Gärten eine wichtige Rolle. Alle Gartenträume sind immer positiv. Unsere Psyche ist so eingerichtet. Im Unterschied zum Wald, der dicht, dunkel und unheimlich ist.

Wenn es um den Garten der Schöpfungserzählung geht, dann geht es nicht um die Arbeit. Nur Gott kann diesen Garten pflanzen. Diesen Garten findet man nicht auf dem Atlas, sondern er ist ein Produkt von Gott.

Die Erde muss der Mensch bebauen und bewahren.

Aber der Garten ist die Grundlage dafür, dass wir uns bewähren können. Der Garten ist die Quelle, aus der wir leben. Mit diesem Garten sind alle schönen Grundlagen des Schöpferhandelns gemeint, von denen wir leben und für die wir nichts tun müssen. Sie sind uns geschenkt. Gott setzt uns hinein:

Das ist die gesamte Schöpfung. Die Schönheit des Kosmos. Die Sonne, die Gestirne. Die Erde mit all ihren Landschaften. Die Sinne. Die Farben. Die Töne. Die Gefühle. Haben Sie sich schon einmal darüber gewundert, dass es Farben, Töne, Gefühle, Gedanken gibt. Die Liebe, die Erlebnisse, die Neugier, das Staunen. Das ist die Grundlage des Lebens, die wir nicht erschaffen können. Aber daher kommen die Lebenskräfte. Der Garten ist ein Baumgarten. Bäume zeigen Wasser an, sie spenden Schatten, sie haben Früchte und Bäume sind ein Treffpunkt. „Wo wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit...“ Das Schönste zum Schluss:

Carl Friedrich von Weizsäcker schrieb in seinen Lebenserinnerungen: Mit 5 Jahren ging er eine Allee entlang. Die Sonne schien. Es war ein wunderbares Spiel von Licht und Schatten. Und er fing an, die Allee hinunter zu hüpfen. Mit 85 Jahren meinte er, dass er immer noch von diesem Erlebnis seine Kraft bekomme. Das ist Lebensfreude. Wir brauchen eine Religion, die uns in eine tiefe Lebensfreude führt. Die uns nicht abschirmt von Leid. Aber wir müssen tief gegründet sein in der Lebensfreude, um mit dem Leid fertig zu werden. Die hebräische Sprache kommt fast ohne Adjektive aus. Hier in unseren Versen kommen aber gleich drei auf einmal vor. Siegfried Zimmer nennt sie „die anthropologische Trinität“. Was wird von den Bäumen im Garten gesagt?! Das ist jetzt Gesundheit pur. „Und Jahwe Gott ließ aufwachsen aus der Erde vielerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen.“

1. **Vielerlei**. Unsere Seele braucht Abwechslung. Wir brauchen das bunte Leben. Das ist das exakte Gegenteil von Langeweile, Uniformität und Eintönigkeit. Vielerlei Bäume! Dem phantasievollen Gott entspricht der breit interessierte Mensch. Offenheit, Entdeckerlust, Neugierde ist das größte Gotteslob, das es gibt. Kein Kompliment ist so tief für Gott wie die Neugierde der Kinder. Darin wird Gott gefeiert. Manche Frommen haben immer Angst vor dem Pluralismus. Sie sehen immer gleich die Gefahr. Warum sehen sie nicht den Reichtum? Man sollte viel im Garten herumspazieren.

2. **Verlockend anzusehen**. Gott ist ein verlockender Gott. Er verführt.

Voller Reize. Begehrenswert. Wir sind berufen zu einem Leben des Staunens und Bewunderns. Und damit werden wir nicht fertig bis wir in den Sarg plumpsen.

3. Und dann: **gut zu essen**. Auch das ist orientalische Bildersprache: gut zu essen meint ein intensives Aneignen. Kauen, zerlegen mit Speichel, schmecken, das meint: Ich eigne es mir ganz mit Fleisch und Blut an. Das ist ein Ausdruck für Intensität. Unser Leben muss nicht unbedingt lang sein, aber intensiv.

Vielerlei – verlockend – und das alles intensiv aneignen. Das ist die anthropologische Trinität. Was Gesünderes gibt es nicht.

Der Garten ist Inbegriff von Heimat, des Üppigen, des mehr als Notwendigen.

Geben wir einander nur das Nötige oder sind wir überfließende Menschen?

Gärten sind Lustgärten. Ein Ort der geheimen Liebe. Zuerst kommt die Lust und Wonne, dann die Arbeit.

Der Garten ist der Ort des Sich-Entfaltens. Da wächst und blüht alles.

Schön, wenn sich im Gemeindeleben Persönlichkeiten entfalten können.

Der Garten ist der Ort des Freiwilligen, nicht der Ort des Drucks, des schlechten Gewissens, der Pflicht. Nein. Der Garten lockt. Da zieht es dich hin. Das ist die Leitperspektive: Dein Leben soll ein Garten sein. Gott ist der Meinung: so ist es richtig. Der Garten ist nicht nur ein Lebensort, sondern ein Lebensstil. Dazu müssen wir uns gegenseitig anregen, ermutigen, helfen. Zu einem abwechslungsreichen, blühenden, entdeckenden, neugierigen Leben. Es hat schon einen tiefen Grund, warum wir das Lied von Paul Gerhardt so gerne singen: Geh aus, mein Herz, und suche Freud... Da ist von Gärten die Rede, von Vielfalt, von Neugier und Staunen, vom Verweis auf Gottes Garten und die Quelle des Lebens. Amen